

BERE Zusammenfassung von Simon Flüeli

Maximumprinzip

Mit gegebenem Input --> möglichst hoher Output

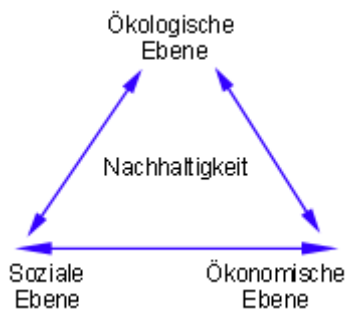
Minimumprinzip

Vorgegebener Output soll mit möglichst kleinem Input erreicht werden

Optimumprinzip

Input + Output so abstimmen, dass das ökonomische Problem optimal gelöst wird

Magisches Dreieck



Kontenplan

1 Aktiven

10 Umlaufvermögen

- 100 Flüssige Mittel & Wertschriften
- 1000 Kasse
- 1010 Post
- 1020 Bank
- 1060 Wertschriften
- 110 Forderungen
- 1100 Forderungen aus L+L
- 1170 Vorsteuer
- 1176 Verrechnungssteuerguthaben
- 120 Vorräte
- 1200 Vorräte Handelswaren
- 1210 Vorräte Rohstoffe
- 1260 Halb- und Fertigfabrikate
- 130 Aktive Rechnungsabgrenzung (TA)
- 1300 Aktive Rechnungsabgrenzung

14 Anlagevermögen

- 140 Finanzanlagen
- 1420 Beteiligungen
- 150 Mobile Sachanlagen
- 1500 Maschinen
- 1510 Mobilien
- 1530 Fahrzeuge
- 1539 Wertberichtigung Fahrzeuge
- 160 Immobile Sachanlagen
- 1600 Geschäftsliegenschaft

2 Passiven

20 Fremdkapital kurzfristig

- 200 Kurzfr. Verbindlichkeiten aus L+L
- 2000 Verbindlichkeiten aus L+L
- 2004 Verbindlichkeiten aus L+L €
- 2030 Auszahlungen von Kunden
- 220 Andere kurzfr. Verbindlichkeiten
- 2200 Umsatzsteuer
- 2230 Fällige Dividenden
- 230 Passive Rechnungsabgrenzung (TP) und kurzfr. Rückst.
- 2300 Passive Rechnungsabgrenzung
- 2330 Kurzfr. Rückstellungen

24 Fremdkapital langfristig

- 240 Langfr. Finanzverbindlichkeiten
- 2400 Bankdarlehen
- 2440 Hypothekarverbindlichkeiten
- 260 Rückstellungen langfristig
- 2600 Langfristige Rückstellungen

28 Eigenkapital

- 280 Kapital
- 2800 Aktienkapital
- 290 Reserven und Bilanzgewinn
- 2900 Allg. gesetzliche Reserven
- 2915 Freie Reserven

4 Aufwand für Material, Waren und Drittleistungen

4000 Materialaufwand Bereich A

5 Personalaufwand

5000 Lohnaufwand

5800 Übriger Personalaufwand

6 Sonstiger Betriebsaufwand

6000 Fremdmiete für Geschäftslokale

6020 Übriger Raumaufwand

6100 Unterhalt und Reparaturen

6200 Fahrzeugaufwand

6300 Versicherungen, Abgaben

6400 Energieaufwand

6500 Verwaltungsaufwand

6600 Werbeaufwand

6700 Übriger Finanzaufwand

6800 Betrieblicher Finanzaufwand

6900 Abschreibungen

3 Betriebsertrag aus L+L

3000 Produktionsertrag Bereich A

3200 Produktionsertrag Bereich X

3600 Eigenleistungen

3800 Bestandesdifferenz Fabrikate

7 Betriebliche Nebenerfolge

7500 Ertrag Eigenmietwert

7502 Mietzinseinnahmen

7511 Liegenschaftsunterhalt

7519 Abschreibung Liegenschaft

8 Ausserordentlicher Erfolg

8000 Ausserordentlicher Erfolg

8010 Ausserordentlicher Aufwand

Kontenrahmen

Schlussbilanz

10 Umlaufvermögen		20 Fremdkapital kurzfristig
14 Anlagevermögen		24 Fremdkapital langfristig
		28 Eigenkapital

Erfolgsrechnung

4 Material- und Warenaufwand		3 Betriebsertrag
5 Personalaufwand		
6 Übriger Betriebsaufwand		7 Betriebliche Nebenerfolge
8 Neutraler Aufwand		8 Neutraler Ertrag

Konto

Aktiven		Passiven	
Soll	Haben	Soll	Haben
Zugänge	Abgänge	Abnahme	Zunahme

Buchungssatz

Buchungssatz	Soll	Haben	Betrag
Wir beziehen bar vom Postkonto 2000.-	Kasse	Post	2000

Bilanz

Schlussbilanz

Kasse	Lieferanten
Post	Darlehen
Debitoren (Kundenforderungen)	Eigenkapital
Mobilien & Einrichtungen	

Soll und Haben der Schlussbilanz müssten immer gleich hoch sein --> Grund: Doppelte Buchhaltung

Aufwand

Aufwand		Ertrag	
Soll	Haben	Soll	Haben
Zunahme Aufwand	Aufwandminderung	Ertragsminderungen	Zunahme Ertrag
	Aufwandkorrekturen	Ertragskorrekturen	
	Saldo	Saldo	

Erfolgsrechnung

Unterschied Schlussbilanz und Erfolgsrechnung

Bilanz

Sie zeigt Aktiv- und Passivbestände am Schluss bzw. Am Anfang einer Rechnungsperiode. Sie ist ein Augenblicksbild, denn sie bezieht sich auf einen Zeitpunkt

Erfolgsrechnung

Sie zeigt die in einer Rechnungsperiode, also in einem Zeitraum, entstandenen Aufwendungen und Erträge. Sie gibt einen Einblick in das betriebliche Geschehen (Leistung) der Unternehmung.

Gesetzliche Bewertungsvorschriften im Überblick

Vorsicht

Die gesetzlichen *Höchstbewertungsvorschriften* bedeuten nichts anderes, als dass man „vorsichtig“ bewerten soll, d.h. Sich eher in einem schlechteren Licht als allzu optimistisch präsentieren soll.

Konkret:

- Niederstwertprinzip
 - Sind von Gesetzes wegen verschiedene Wertansätze zugelassen, so ist der tiefste von allen zu wählen. So müssen z.B. nach Art. 666 OR Vorräte zum niedrigsten der 3 möglichen Werte (Anschaffungs- oder Herstellungskostenwert, am Bilanzstichtag geltender Marktpreis) bewertet werden.
- Realisationsprinzip
 - Gewinne sollen erst verbucht werden, wenn sie realisiert wurden, d.h. durch Verkauf auch tatsächlich erzielt wurden. Eine zum Verkauf vorgesehene Liegenschaft darf nicht zu ihrem mutmasslichen Verkaufspreis, sondern höchstens zum Anschaffungswert bewertet werden.
- Imparitätsprinzip (Ungleichbehandlungsprinzip)
 - Nicht realisierte Gewinne dürfen nicht verbucht werden, nicht realisierbare, mutmassliche Verluste müssen hingegen erfasst werden. Für mutmassliche Verluste auf Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist eine entsprechende Rückstellung (= Delkreder) zu bilden.

Stetigkeit

Die Stetigkeit in der Bewertung bedeutet, dass man Bewertungsgrundsätze über mehrere Abschlüsse beibehalten soll. Drängen sich Anpassungen auf, sollen diese Tatsachen und ihre Beweggründe offengelegt werden.

Fortführung

Normalerweise geht man davon aus, dass ein Unternehmen eine unbeschränkt lange Zeit existieren wird. Deshalb werden im Abschluss nicht die Werte der Aktiven, welche bei einem sofortigen Verkauf auf dem Markt erzielt werden können (= Liquidationswerte) eingesetzt, sondern man bewertet aus der Perspektive der Weiterexistenz des Unternehmens.

Wertkorrekturen

- Katalogpreis des Verkäufers
 - + Bezugskosten (Transport, Versicherung, ...)
 - + Allfällige Installationskosten
 - + Rabatte, Skonti
-
- = Anschaffungswert

Lineares Verfahren

Jahr	Buchwert Anfang Jahr	Abschreibung vom Anschaffungswert	Buchwert Ende Jahr
1	200000	-20000	180000
2	180000	-20000	160000
3	160000	-20000	140000
4	140000	-20000	120000
5	120000	-20000	100000
6	100000	-20000	80000
7	80000	-20000	60000
8	60000	-20000	40000

Degressives Verfahren

Jahr	Buchwert Anfang Jahr	Abschreibung vom Buchwert Anfang Jahr	Buchwert Ende Jahr
1	200000	-40000	160000
2	160000	-32000	128000
3	128000	-25600	102400
4	102400	-20480	81920
5	81920	-16384	65536
6	65536	-13107	52429
7	52429	-10486	41943
8	41943	-8389	33554

Faustregel: Doppelter Satz wie bei linearer Abschreibung (20%)

Direkte Abschreibungsmethode

Bei der direkten Abschreibungsmethode wird die Wertverminderung bzw. Abschreibung direkt auf dem betroffenen Aktivkonto verbucht. Es wird kein zusätzliches Wertberichtigungskonto benötigt.

Beispiel: Abschreibungen / Mobilien 20

Indirekte Abschreibungsmethode

Bei der indirekten Abschreibungsmethode werden die Abschreibungsbeträge nicht dem betroffenen Aktivkonto, sondern einem zusätzlichen Wertberichtigungskonto belastet. Damit weist das Aktivkonto immer den Anschaffungswert der entsprechenden Aktiven auf. Das Wertberichtigungskonto ist ein Bestandskonto und erscheint als solches in der Bilanz, wird somit in der folgenden Periode wieder eröffnet und enthält als Saldo die Summe aller bisher auf den betroffenen Aktiven vorgenommenen Abschreibungen.

Beispiel: Abschreibung / Wertberichtigung Mobilien 20

Wertberichtigungskonten erscheinen auf der Aktivseite der Bilanz, mit negativem Betrag (siehe S. 72)

Anschaffungswert
- Wertberichtigung (= kumulierte Abschreibungen)
= Buchwert

Wertberichtigungen bei Kundenforderungen (Debitoren)

Tatsächliche Debitorenverluste

Forderungen bei Kunden erweisen sich als uneinbringlich (d.h. es fand eine erfolglose oder mindestens teilweise erfolglose Betreuung statt und vom Betreibungsamt wurde ein Verlustschein ausgestellt oder es wird in einem Nachlassvertrag auf einen Teil der Forderungen verzichtet).

Die Position „Kundenforderungen“ bzw. „Debitoren“ besteht in der Praxis aus verschiedenen Einzelforderungen gegenüber diversen Kunden. Für jede dieser Kunden wird ein einzelnes Konto geführt. Kommt einer dieser Kunden seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nach, wird er gemahnt (oft mehrmals) und schliesslich wird gegen ihn die Betreuung eingeleitet. Die daraus entstehenden Kosten (Mahnggebühren, Vorschuss an Betreibungsamt) werden dem Kunden belastet. Mehr S. 76.

Mutmassliche Debitorenverluste

Beim Jahresabschluss ist eine Prognose der mutmasslichen zukünftigen Verluste auf Kundenforderungen vorzunehmen. Entsprechend dieser Prognose ist der Wert der Kundenforderungen durch ein pauschales Wertberichtigungskonto (Delkrederekonto) zu berichtigen.

In der Bilanz eines Unternehmens erscheinen die Kontensalden der Kundenforderungen (Debitoren) nicht einzeln, sondern als Sammelposten. Es ist aber anzunehmen, dass bei Fälligkeit der Forderungen nicht alle Kunden ihre Ausstände bezahlen werden. Welcher Kunde nicht bezahlen wird, kann zum Zeitpunkt der Bilanzierung der Kundenforderungen noch nicht gesagt werden. Eine Wertberichtigung einer einzelnen Kundenforderung ist somit nicht möglich und auch nicht praktikabel. Somit wird eine pauschale Wertberichtigung vorgenommen. Mehr S. 78.

Rechnungsabgrenzungen (Transitorische Aktiven / Passiven)

Problem: Die Verbuchung von Aufwänden und Erträgen erfolgt zu einem bestimmten Zeitpunkt. Aufwände und Erträge erstrecken sich aber über eine bestimmte Zeitdauer. Falls sich die Zeitdauer der Aufwände bzw. Erträge über das Periodenende hinaus erstreckt, müssen sie zeitlich abgegrenzt werden, d.h. es muss ihr Anteil pro Periode ermittelt werden und auf die beiden Perioden verteilt werden.

Ziel

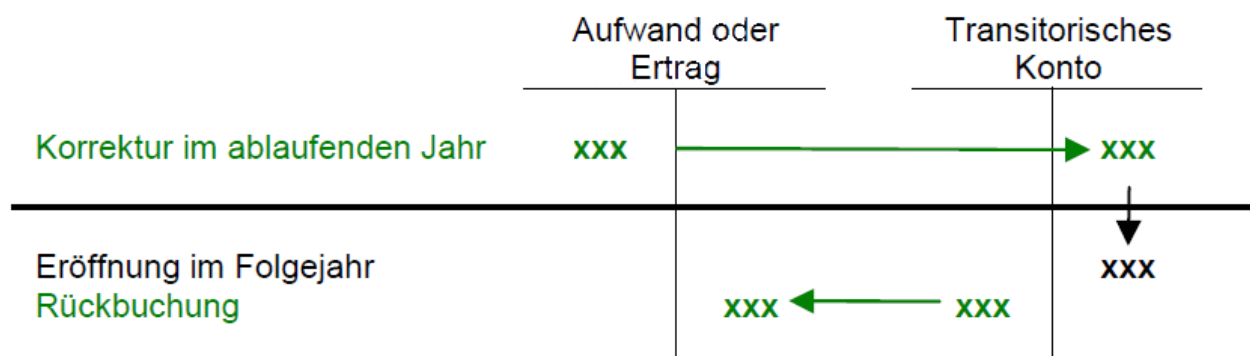
Richtigstellung von Aufwand und Ertrag in Bezug auf das ablaufende Geschäftsjahr.

Kurzübersicht, Schema

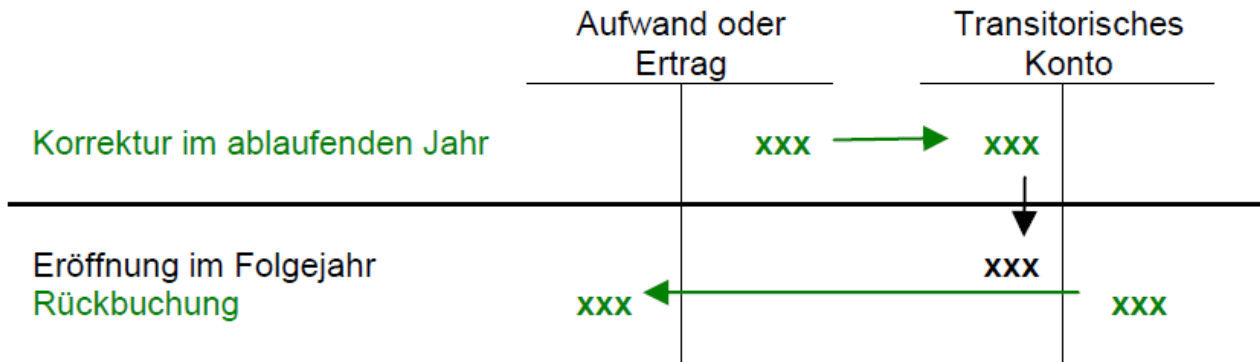
Ende Jahr befinden sich Aufwand und Ertrag auf einem mehr oder weniger zufälligen Stand – je nach dem, was schon gebucht worden ist.

Ende Jahr müssen Aufwand und Ertrag soweit korrigiert werden (erhöht oder vermindert), damit sie diejenigen Beträge enthalten, die dem ablaufenden Geschäftsjahr zukommen (Abgrenzung). Die Gegenbuchung erfolgt jeweils im transitorischen Konto. Anfangs Folgejahr wird diese Abgrenzung zurückgebucht.

Beispiel: wenn am Geschäftsjahresende noch zu wenig Aufwand oder zu viel Ertrag besteht



Beispiel: wenn am Geschäftsjahresende noch zu wenig Ertrag, aber zu viel Aufwand besteht



Der Korrekturbetrag wird mit dem transitorischen Konto über den Jahreswechsel hinweg ins Folgejahr übertragen und dort mit der Rückbuchung wieder in das Aufwandskonto oder Ertragskonto eingesetzt.

Das transitorische Konto übernimmt gewissermassen den „Transport“ des korrigierenden Betrages von einem Jahr zum anderen Jahr.

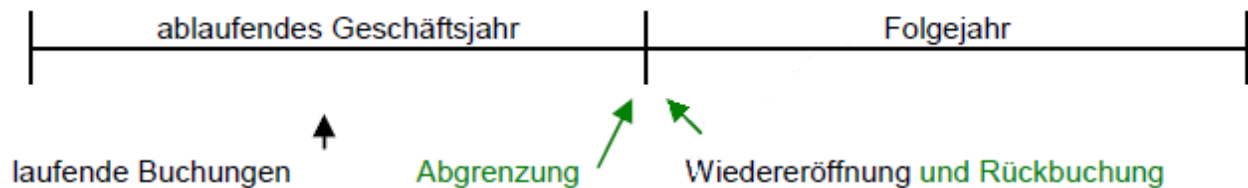
Vorgehen

Am Geschäftsjahresende müssen alle Aufwandskonten und alle Ertragskonten einzeln durchgegangen werden, um festzustellen, ob dort schon alle Beträge gebucht worden sind, die zum ablaufenden Geschäftsjahr gehören (z.B. Mieten), oder ob gar Beträge darin enthalten sind, die erst zum nächsten Geschäftsjahr gehören (z.B. Versicherungsprämien).

Zu dieser korrigierenden Buchung gehört im Folgejahr, gleich am 1. Januar, zwingend in die sogenannte Rückbuchung, wie sie in den folgenden Beispielen gezeigt wird. Dies ist die gegenüber der Abgrenzung genau umgekehrte Buchung.

Zeitliches Schema

Bis zum Jahresende wird immer alles ungeachtet der Jahreszugehörigkeit gebucht. Am Jahresende erfolgt die Abgrenzung und im Folgejahr wird nach der Wiedereröffnung der Aktivkonten und Passivkonten zuerst die Rückbuchung durchgeführt.



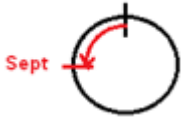
Aktive Rechnungsabgrenzung (TA)



Wir haben noch eine Leistung zu Gute.

z.B. Mieterträge oder Zinsen von ausgeliehenem Geld: 9 Monate abgrenzen, wenn im April Zins fällig ist.

Passive Rechnungsabgrenzung (TP)



Wenn Aufwände im alten Jahr entstanden sind, wir aber die Rechnung erst im neuen Jahr erhalten.
z.B. Zinsaufwände: 1. Jahr 3 Monate abgrenzen, wenn Kredit im September aufgenommen wurde.

Hinweise

1. Eine transitorische Buchung muss immer in einem Aufwand oder Ertragskonto stehen (nebst dem transitorischen Konto selbst). Falsch ist z.B. „TA / Kredi“
2. Ohne Rückbuchung ist die transitorische Buchung nicht abgeschlossen. Die Rückbuchung muss im Folgejahr zwingend durchgeführt werden
3. Es spielt keine Rolle, in welchem Jahr eine Zahlung stattfindet; transitorisch muss nur der Aufwand oder Ertrag behandelt werden
4. Falsch: Ein Aufwands- / Ertragskonto mit dem Vorjahressaldo eröffnen. Dies würde den Effekt der Rückbuchung zunichte machen. Den Buchungsregeln entsprechend werden die Aufwands- und Ertragskonten nicht wieder mit dem Saldo des Vorjahres eröffnet. Nur Aktiv- und Passivkonten werden mit dem Saldo des Vorjahres eröffnet, also auch nur TA und TP.

Rückstellungen

Definition

Vorsorgliche Buchung von Wertverbrauch (Aufwand) im Jahr seiner Zugehörigkeit.
Rückstellungen ist ein Passivkonto. Es gehört zum Fremdkapital.

Rückstellungen sind Verpflichtungen, bei denen mehrere Ungewissheiten bestehen:

- Höhe des Abgangs
- Fälligkeit bzw. Zeitpunkt des Abgangs
- Wahrscheinlichkeit des Eintritts
- Empfänger der Leistungen

Beispiele für Rückstellungen: RS für Garantieleistungen, Prozessrückstellungen, RS für drohende Verluste

Bildung von Rückstellungen

Aufwandskonto (oder Ertragskonto auf der Minusseite) / Rückstellung

Auszahlung der Rückstellung

Rückstellung / Liquide Mittel

Auflösung der Rückstellung oder nicht mehr benötigtem Rest

Rückstellung / Ausserordentlicher Ertrag

Mehrbedarf über die Rückstellung hinaus (falls nötig)

Ausserordentlicher Aufwand / Liquide Mittel

Bilanzbereinigung

Vorräte

Niederstwertprinzip: Von zwei (nach Gesetz) möglichen Werten ist jeweils der tiefere zu verwenden.

Beispiel:

Wenn eine AG am 31.12. einen Posten von 120 Stk. Handelswaren, den sie zu einem Einstandspreis von Fr. 4.80 erworben hatte (Wiederverkaufspreis Fr. 6.40), auf dem Markt zum Preis von 4.75 erwerben könnte, darf sie diesen Vorrat höchstens zu Fr. 4.75 je Stk. bewerten.

Hatte diese AG ausserdem am 1.1. einen Anfangsbestand von Fr. 600 ausgewiesen und führt sie das Warenavvorkonto ohne laufende Inventur, so ergibt dies folgende Buchung:

Warenaufwand / Warenavvorrat 30

Warenavvorrat	
(01.01.) 600	Bestandesabnahme 30
	(31.12.) 570

Anlagevermögen

Das AV darf höchstens zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten bewertet werden, unter Abzug der notwendigen Abschreibungen.

Anschaffungskosten gelten dann, wenn man das AV von Dritten erworben hat.

Herstellkosten gelten dann, wenn man das AV selber hergestellt hat.

Anschaffungskosten	Herstellkosten
Kaufpreis zuzüglich direkte Beschaffungskosten wie Transport oder Montagekosten	Summe, der für die Herstellung aufgewendeten Kosten: Einzelmaterial + Einzellohn + Gemeinkosten der Fertigung
	= Herstellkosten

Zum AV gehören auch immaterielle Anlagen (erworbener Goodwill, Patente, Lizenzen) oder auch Beteiligungen (ab **20% Stimmrechtsanteil**)

Wertschriften

Haben Wertschriften einen Kurswert (an Börse kotiert), kann vom Realisations- und Imparitätsprinzip abgewichen werden. Bei Wertschriften macht es Sinn, auch nicht realisierte Gewinne als Wertschriftenertrag auszuweisen und die Wertschriften zum Bilanzkurs (= Durchschnittskurs des Monats vor dem Bilanzstichtag) zu aktivieren.

Stille Reserven

Definition

Stille Reserven sind der Unterschied zwischen einer Bilanz mit effektiven Werten und einer unterbewerteten Bilanz. Erst im Vergleich zwischen der unterbewerteten Bilanz und einer weiteren Bilanz, die die effektiven Werte enthält, ergeben sich die Stillen Reserven als Unterschied.

Auflösung von Stillen Reserven: Umkehrung der Bildungsbuchung.

Beispiele für Buchungen

Liquide Mittel in ausländischer Währung

auf tieferen Kurs ändern: Übriger Betriebsaufwand / Kasse (/Post / Bank)

Wertschriften

auf tieferen Kurs ändern: Wertschriftenaufwand / Wertschriften
oder steigenden Wert nicht nachtragen: keine entsprechende Buchung vornehmen

Forderungen in CHF

Delkredere erhöhen: Debitorenverlust / Delkredere

Forderungen in ausländischer Währung

auf tieferen Kurs ändern: Warenertrag / Debitoren (wenn währungsbedingt, sonst auch Deb. Verl. / Delkr.)

Vorräte

auf tieferen Wert ändern (z.B. Einstandspreis): Warenaufwand / Warenvorrat

Anlagevermögen, mobile Sachanlagen

auf tieferen Wert als wirtschaftlich notwendig abschreiben: Abschreibungen / entsprechendes Konto

Anlagevermögen, immobile Sachanlagen

auf tieferen Wert als wirtschaftlich notwendig abschreiben: Liegenschaftsaufwand / Liegenschaften
oder steigenden Wert nicht nachtragen: keine entsprechende Buchung vornehmen

Kreditoren in ausländischer Währung

auf höheren Kurs ändern: Warenaufwand / Kreditoren

Rückstellung

Rückstellung erhöhen: entsprechendes Konto / Rückstellungen

Ziel

Stille Reserven dienen dazu, gegen aussen Reichtum zu verbergen, um ihn nicht teilen zu müssen (dies kann sich indirekt auch zum Vorteil der Aussenstehenden auswirken)

Stille Reserven werden vor allem in Ags geführt. Um nicht zu viel Dividenden auszahlen zu müssen machen sie vom Recht Gebrauch, gegen aussen (extern) nur unvollständige Angaben über ihr Vermögen zu liefern. Intern muss jedoch die Geschäftsleitung über alles genau Bescheid wissen.

Interne Abschlussrechnungen

Intern heissen diese Bilanz und diese Erfolgsrechnung darum, weil sie nur innerhalb des Unternehmens eingesehen werden können, also nur für die Geschäftsleitung bestimmt sind. Sie enthalten die effektiven Werte und stellen deshalb das Unternehmen um die Stillen Reserven reicher dar als nach aussen hin – eben zum vollständigen, effektiven Wert.

Externe Abschlussrechnungen

Der Name externe Abschlussrechnungen weist darauf hin, dass diese Bilanz und diese Erfolgsrechnung für die Abgabe nach aussen an die Öffentlichkeit bestimmt ist. Sie stellen denn auch das Unternehmen um die stillen Reserven ärmer dar, als es wirklich ist

Schlussbilanz intern (effektive Werte)		Erfolgsrechnung intern (bei effektiven Werten)	
UV	FK	anderer Aufwand	Ertrag
AV-Teil, auch extern	EK-Teil, auch extern	Abschreibung	
AV-Teil, nur intern	EK-Teil, nur intern *)	Reingewinn	

Das obige Schema zeigt die internen Abschlussrechnungen unter der Annahme, dass extern nur im Anlagevermögen eine Unterbewertung stattgefunden hat. Intern wird jedoch der *ganze Wert des Anlagevermögens* gezeigt, also der Teil, der auch extern gezeigt wird, plus der Teil, der den Rest des effektiven Wertes ausmacht.

Beim **Eigenkapital** verhält es sich gleich: Es wird erst derjenige Teil dargestellt, der auch gegen aussen ausgewiesen wird, dann wird noch zusätzlich der Rest des Eigenkapitals dargestellt, der dem gegen aussen verheimlichten Vermögensteil entspricht.

*) Dieser Eigenkapital-Teil, der nur intern angezeigt wird, sind die **Stillen Reserven**.

Schlussbilanz extern (unterbewertet)		Erfolgsrechnung extern (bei Unterbewertung)	
UV	FK	anderer Aufwand	Ertrag
AV (extern)	EK (extern)	Abschreibung	
		Reingewinn	

Das obige Schema zeigt die externen Abschlussrechnungen. So sieht die Öffentlichkeit die Buchhaltung dieses Unternehmens. Sie weiss nichts darüber, ob und wo Stille Reserven bestehen. Sie erhält wegen des einfach nun mal bestehenden hohen Abschreibungsanteils in der Erfolgsrechnung nur einen relativ geringen Gewinn angezeigt - aber dass dieser Reingewinn geringer ist als der interne, weiss sie, zumindest theoretisch, auch nicht.

In der obigen Darstellung haben die Erfolgsrechnungen eine zufällige Grösse gegenüber den Bilanzen.

Infos

Anlagevermögen darf laut OR 665a höchstens zum Anschaffungswert bewertet werden.

--> Sogenannte Stille Zwangsreserven, weil man vom Gesetz gezwungen wird, eine Unterbewertung vorzunehmen.

Der Konzernabschluss

Konzernbilanz, Konzernerfolgsrechnung, Konzernmittelflussrechnung.

Analyse des Jahresabschlusses

Grundlage für Beurteilung von Bilanz- und Erfolgsrechnung bildet einerseits die Zeitpunkt Betrachtung „Bilanz“, welche die Vermögens-, Liquiditäts- und Kapitalverhältnisse zeigt, und andererseits die Zeitraumrechnung „Erfolgsrechnung“, welche über die Aufwendungen und Erträge sowie über den Erfolg informiert.

Analyse besteht weitgehend aus:

- Einem Vergleich einzelner Werte untereinander in der Jahresrechnung oder Betriebsstatistik
- Einem zeitlichen Vergleich (Periodenvergleich) z.B. Mit Vorjahreszahlen
- Einem zwischenbetrieblichen Vergleich (Betriebsvergleich unter mehreren Betrieben derselben Branche oder Unternehmensgruppe)
- Vergleiche mit Erfahrungswerten von Dritten, so z.B. Mit Verbandsstatistiken usw.

Kennzahlensysteme

Kennzahlen zur Kapitalstruktur (Struktur der Passiven)

Fremdfinanzierungsgrad (Verschuldungsgrad)

Fremdkapital * 100%

Gesamtkapital

Eigenfinanzierungsgrad

Eigenkapital * 100%

Gesamtkapital

Finanzierungsverhältnis

Fremdkapital * 100%

Eigenkapital

Selbstfinanzierungsgrad (Variante 1)

Zuwachskapital * 100%

Grundkapital

Selbstfinanzierungsgrad (Variante 2)

Gewinnreserven * 100%

Eigenkapital

Kennzahlen zur Vermögensstruktur (Struktur der Aktiven)

Umlaufintensität

Umlaufvermögen * 100%

Gesamtvermögen

Anlageintensität

Anlagevermögen * 100%

Gesamtvermögen

Investitionsverhältnis

Umlaufvermögen * 100%

Anlagevermögen

Anlagenabnutzungsgrad

kumulierte Abschreibungen

Anschaffungswert

Kennzahlen zur Liquidität

Liquiditätsgrad 1 (Cash Ratio)

Liquide Mittel * 100%

Kurzfristiges Fremdkapital

Liquiditätsgrad 2 (Quick Ratio)

(Liquide Mittel + Geldforderungen) * 100%

Kurzfristiges Fremdkapital

Liquiditätsgrad 3 (Current Ratio)

Umlaufvermögen * 100%

Kurzfristiges Fremdkapital

Kennzahlen zur Anlagendeckung (goldene Bilanzregel)

Anlagendeckungsgrad 1

Eigenkapital * 100%

Anlagevermögen

Anlagendeckungsgrad 2

(Eigenkapital + langfristiges Fremdkapital) * 100%

Anlagevermögen

Erfolgsbezogene Analyse (Rentabilität)

Rentabilität (allgemein)

Erfolg (pro Jahr) * 100%

durchsch. Kapitaleinsatz

Gesamtkapitalrentabilität (brutto)

EBIT * 100%

durchsch. Gesamtkapital

Eigenkapitalrentabilität (netto)

Unternehmungsgewinn * 100%

durchsch. Eigenkapital

Betriebskapitalrentabilität

Betriebsgewinn * 100%

durchsch. Betriebskapital

Leverage Formel

$$rEK = rEK + ((FK / EK) * (rGK - kFK))$$

rGK = Gesamtkapitalrentabilität

rEK = Eigenkapitalrentabilität

kFK = Fremdkapitalzinssatz

Einschränkungen der Leverage Formel in der Praxis: Es ist kaum anzunehmen, dass der durchschnittlich zu bezahlende Zinssatz bei steigendem Fremdkapitalanteil konstant bleibt, da ja die Bonität des Unternehmens mit hohem Fremdkapitalanteil fällt. Je näher sich der durchschnittliche Fremdkapitalzinssatz von unten her der Gesamtkapitalrendite angleicht, d.h. wenn $(rGK - kFK)$ gegen 0 tendieren, desto geringer wird der Effekt ausfallen.

Aktivitätsbezogene Analyse (Umschlagskennzahlen)

Durchschnittlicher Debitorenumschlag

Kreditverkaufsumsatz

durchsch. Debitorenbestand

Durchschnittliche Debitorenfrist

360 Tage

durchsch. Debitorenumschlag

Durchschnittlicher Kreditorenumschlag

Krediteinkauf

durchsch. Kreditorenumschlag

Kreditorenfrist

360 Tage

durchsch. Kreditorenumschlag

Durchschnittlicher Lagerumschlag

Warenaufwand

durchsch. Warenbestand

Durchschnittliche Lagerdauer

360 Tage

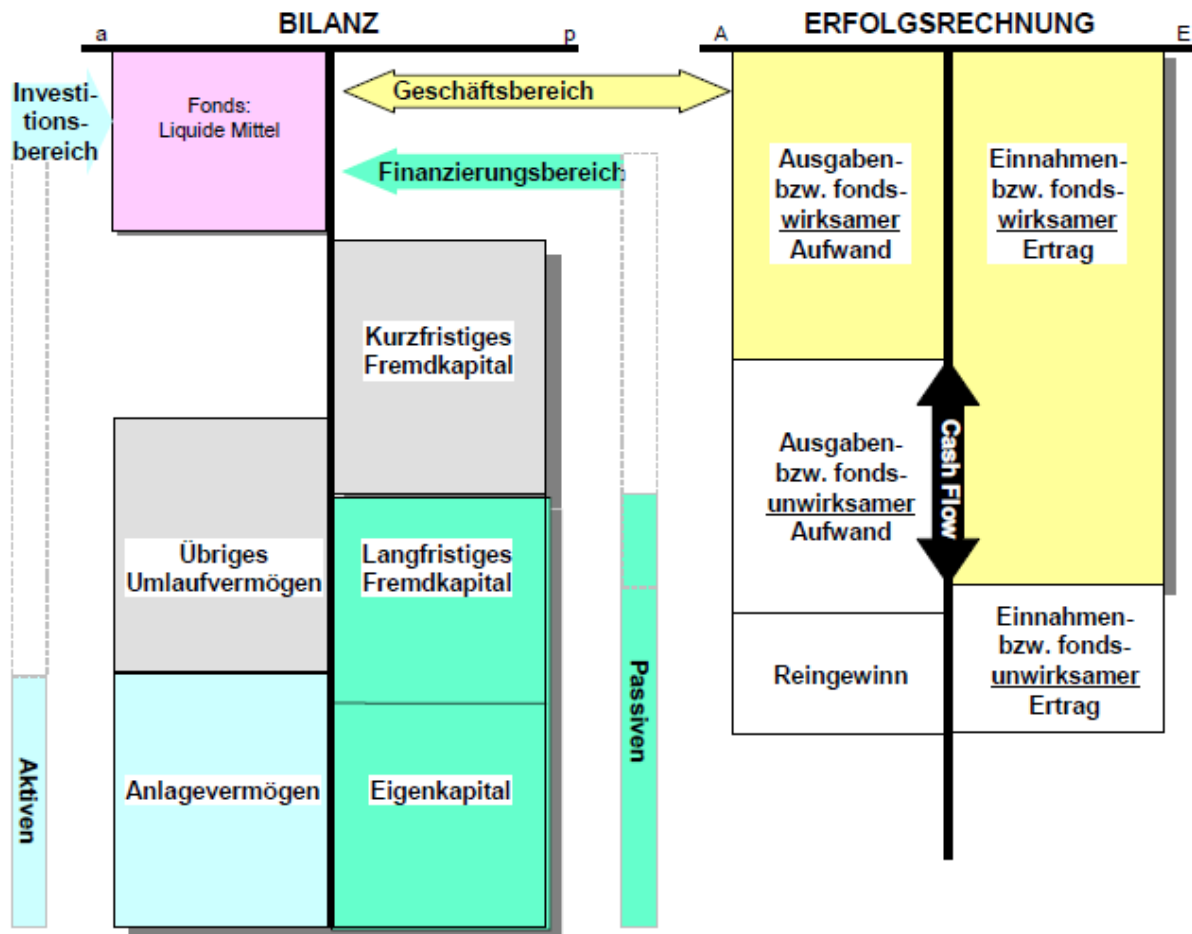
durchsch. Lagerumschlag

Dynamische Liquiditätskontrolle und Liquiditätssteuerung mit der Mittelflussrechnung

Ziel und Zweck

Mittelflussrechnung: dritte Abschlussrechnung

Die Mittelflussrechnung lässt eine zeitraumbezogene, dynamische Analyse der Liquidität zu.



Geschäftsbereich
Operating activities

Mittelfluss (meist Zufluss) aus erfolgswirksamen Vorgängen (Liquiditätswirksamer Ertrag – liquiditätswirksamer Aufwand) wird **CASH FLOW** genannt.

Investitionsbereich
Investing activities

Mittelzufluss aus Verkäufen von Anlagevermögen (Desinvestitionen) sowie Mittelabfluss aus Käufen von Anlagevermögen (Investitionen) ergibt meist einen Nettomittelabfluss

Finanzbereich
Financing activities

Mittelzufluss aus Erhöhung von Fremd- oder Eigenkapital (Aussenfinanzierung) sowie Mittelabfluss aus Rückzahlung von Fremdkapital bzw. Eigenkapital sowie Gewinnausschüttung (Definanzierung)

Cash-Flow Berechnung

Der Cash-Flow ist definiert als „Mittelbeitrag aus Geschäftstätigkeit“. Damit gemeint sind all diejenigen Erträge, welche die Mittel (den Fonds) erhöhen (= liquiditätswirksame Erträge), abzüglich all diejenigen Aufwände, welche die Mittel (den Fonds) verkleinern (= liquiditätswirksame Aufwände).

Analyse der Mittelflussrechnung

- Wie hoch ist der Anteil des Geldflusses aus Geschäftstätigkeit am Gesamtertrag (Umsatz)?
- Hat das Unternehmen einen Free-Cash-Flow erwirtschaftet?
- Wie wird der Free-Cash-Flow verwendet?

Free-Cash-Flow = nicht reinvestierte Cash-Flow (Cash-Flow minus Nettoinvestitionen)

Cash Flow (Fonds Nettoumlaufvermögen NUV bzw. Net Working Capital NWC)
- Investitionen in das operative Nettoumlaufvermögen (ohne Geldbestände)
- Investitionen in das Anlagevermögen

= Free Cash-Flow

Reinvestment-Faktor (Investitionsgrad)

Gibt ein Mass zur Innenfinanzierungskraft eines Unternehmens.

Kleiner als 100% bedeutet:

--> Cash Flow reicht aus, um Ausgaben für Nettoinvestitionen zu decken

--> dass ein positiver Free Cash Flow resultierte, der für Gewinnausschüttungen oder Rückzahlungen von Fremd- und Eigenkapital verwendet werden kann

Nettoinvestitionen * 100%

Cash Flow

Cash Flow Marge

Cash Flow * 100%

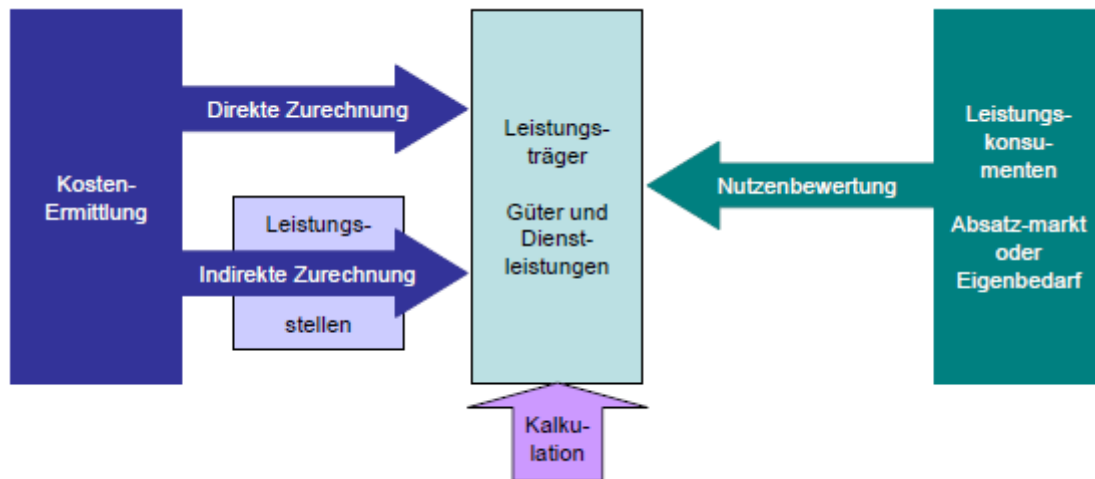
Umsatz

Kosten- und Leistungsrechnung

Unternehmen erbringen Leistungen, sie stellen materielle und immaterielle Güter her. Diese Güter werden Leistungsträger oder auch Kostenträger genannt. Die Erbringung dieser Leistung verursacht Kosten, die Leistungen selber stiften einen Nutzen, in dem sie sich beispielsweise auf dem Markt verkaufen lassen oder im Unternehmen selber zur Verfügung stehen, um weitere Leistungen produzieren zu können.

Zielsetzung

- Ermittlung der Kosten des Leistungserstellungsprozesses
- Zurechnung der Kosten auf Leistungsträger
- Gegenüberstellung von Nutzen und Kosten einzelner Leistungsträger
- Bereitstellung von Kalkulationsgrundlagen für Leistungsträger



Kosten für Leistungen

Der Begriff Kosten

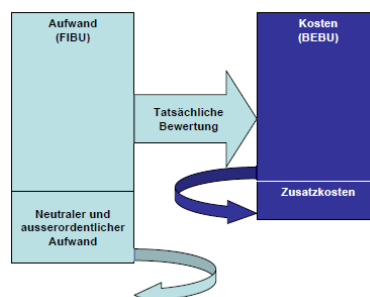
Kosten sind bewerteter Geld-, Sachgüter- oder Dienstleistungsverbrauch für die betriebliche Leistungserstellung.

Der Begriff Aufwand

Aufwände stellen Mittelabflüsse oder andere Vermögensminderungen oder die Entstehung von Fremdkapital oder eine Kombination aus beiden dar, die ihren Grund im Absatz oder der Herstellung von Gütern, der Erstellung von Dienstleistungen oder übrigen Aktivitäten der Unternehmungen haben.

Abgrenzung der Kosten von den Aufwänden

1. Aufwände können auch für „übrige Aktivitäten der Unternehmung“ ausserhalb der betrieblichen Leistungserstellung anfallen. Solche Aufwände (nichtbetriebliche und ausserordentliche Aufwände) sind nicht als Kosten zu betrachten.
2. Der Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen wird in der Finanzbuchhaltung aus Gründen der finanzpolitischen Zielsetzung oft anders bewertet, als es dem tatsächlichen Wertverzehr entspricht (Bildung und Auflösung stiller Reserven). Für die Zwecke der Kostenermittlung aber muss der tatsächliche Wertverzehr ermittelt werden.
3. Es kommt vor, dass der Verbrauch gewisser Güter oder Dienstleistungen in der Finanzbuchhaltung gar nicht verbucht wird oder verbucht werden darf. Dazu gehört unter Umständen die gelegentliche Mitarbeit eines Familienangehörigen im Betrieb oder der Zins für das im Betrieb investierte Eigenkapital (Verzinsungsverbot für das Eigenkapital bei der Aktiengesellschaft). Dieser Verbrauch wird mit dem Begriff „Zusatzkosten“ umschrieben.



Die Kostenermittlung

Ermittlung der kalkulatorischen Zinskosten

Oftmals wird in der Fibu kein Zinsaufwand für das Eigenkapital verbucht (bei Ags sogar verboten). In der Leistungsrechnung ist auch für das Eigenkapital ein Zins zu kalkulieren.

Berechnung der kalkulatorischen Zinskosten

Summe der Aktiven (interne Werte)
- nicht betriebsnotwendige Aktiven
= betriebsnotwendige(s) Aktiven bzw. Kapital
- Abzugskapital

= kalkulatorisch zu verzinsendes Kapital

Abzugskapital: Diejenigen Fremdkapitalien, welche keine Zinskosten verursachen (TA, Rückstellungen) oder für welche die Zinsen indirekt über ein anderes Aufwandkonto belastet werden (z.B. Materialaufwand für die Belastung der Zinsen (= entgangener Skontoabzug) auf dem Lieferantenkredit.

Die kalkulatorischen Zinskosten werden nach folgender Formel ermittelt:
*durchsch. Kalkulatorisch zu verzinsendes Kapital * kalkulatorischer Zinssatz*

Ermittlung der kalkulatorischen Materialkosten

- First In First Out-Methode
- Last In First Out-Methode
- --> Seite 176

Die Zurechnung der Kosten auf die Leistungsträger

Leistungsträger sind auch Kostenträger.

Kosten, welche man den Leistungsträgern direkt zurechnen kann, werden „direkte Kosten“ bzw. „Einzelkosten“ genannt.

Die indirekte Zurechnung von Kosten auf die Leistungsträger

Kosten, die sich den Leistungsträgern nicht direkt zurechnen lassen, werden „indirekte Kosten“ bzw. „Gemeinkosten“ genannt.

- Die Kosten, welche durch den Einkaufsvorgang ausgelöst werden (Beschaffungsmarktforschung und Lieferantenauswahl, Bestellung aufgeben, Eingangskontrolle, Kosten der Einlagerung) lassen sich in den wenigsten Fällen den Leistungsträgern (z.B. Butterzopf à 600gr.) zurechnen
- Ebenso lassen sich auch die Kosten der Lagerung (Raumkosten, Lagereinrichtung, Kühlgeräte, Kapitalkosten des durch Vorräte gebundenen Kapitals) nicht den einzelnen Leistungsträgern zurechnen
- Auch die eigentliche Herstellung der Leistung in der Backstube verursacht Kosten, die sich den einzelnen Leistungsträgern nicht direkt zurechnen lassen, z.B. Die Abschreibung der Backöfen, der Knetmaschine usw., Reparatur und Unterhalt der Geräte, der Energieverbrauch oder wiederum die Kapitalkosten des durch die Produktionsanlagen gebundenen Kapitals
- Brote, Kleingebäcke und Süßwaren (Beispiel Bäckerei S. 180) werden im Verkaufslokal verkauft, beanspruchen dort Fläche in den Verkaufsgestellen, müssen vom Personal verpackt, kassiert und über die Theke gereicht werden. Da die meisten Kunden vermutlich nicht nur ein Brot sondern mehrere Leistungsträger kaufen, ist die Zurechnung dieser verkaufsbezogenen Kosten auf die Leistungsträger ein Ding der Unmöglichkeit
- Schliesslich ist eine direkte Zurechnung der Kosten, welche durch die Administration (Buchhaltung, AHV-Abrechnung, MWST-Abrechnung, Versicherungen, ...) ebenfalls nicht möglich

All diese nicht direkt zurechenbaren Kosten werden über einen Umweg – eben indirekt – den Leistungsträgern zugerechnet. Der Umweg besteht darin, dass man zunächst einmal feststellt, in welchen organisatorischen Einheiten die Kosten angefallen sind. Diese organisatorischen Einheiten werden „Kostenstellen“ genannt.

Die Zurechnung der Kosten auf die Kostenstellen

Die Zurechnungsschlüssel basieren auf realen, ökonomischen Gegebenheiten.

So erfolgt die Zurechnung

- der Personalkosten auf die Kostenstellen aufgrund der Stundenrapporte
- der Abschreibungskosten auf die Kostenstellen aufgrund der Anlagenkartei, welche Anschaffungswert, Alter, Abschreibungsmethode, Nutzungsdauer der Anlagen enthält, welche in den einzelnen Kostenstellen eingesetzt werden
- der Zinskosten auf die Kostenstellen wiederum aufgrund der Anlagenkartei, welche auch darüber informiert, wie gross der in den einzelnen Kostenstellen eingesetzte Kapitalbetrag ist
- der übrigen Kosten auf die Kostenstellen aufgrund anderer, die Kostenverursachung möglichst getreu wiedergebenden Schlüssel

Die Zurechnung der Kostenstellenkosten auf die Leistungsträgern

Zurechnung erfolgt mittels Zuschlagskalkulation.

Zuschlagssätze sollen die Kostenverursachung möglichst genau wiedergeben.

So erscheint es im Allgemeinen sinnvoll, die Kosten der:

- Kostenstelle „Einkauf und Lager“ im Verhältnis zu den Einzelmaterialkosten den Leistungsträgern zuzurechnen
- Kostenstelle „Fertigung“ aufgrund der durch die einzelnen Leistungsträger verursachten Beanspruchung dieser Kostenstelle (z.B. Maschinenstunden, Backstunden) denselben zuzurechnen
- Kostenstelle „Verkauf“ und „Verwaltung“ den Leistungsträgern im Verhältnis ihrer Herstellkosten oder Erlöse zuzurechnen

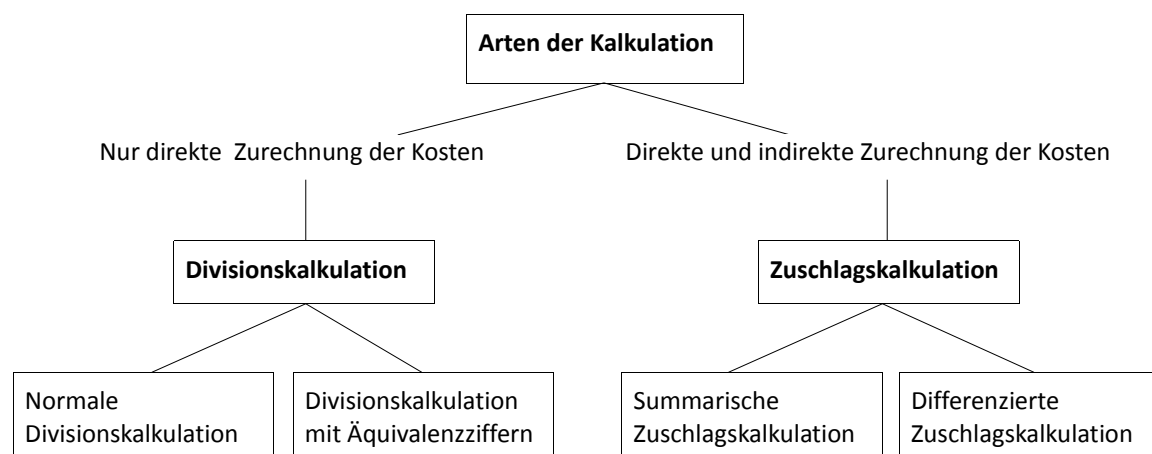
Die Kalkulation von Leistungen

Wesen und Arten der Kalkulation

Kalkulation ermittelt Kosten einer Leistungseinheit (Kostenobjekt) im Rahmen der Leistungsträgerstückrechnung.

Die Leistungsträgerrechnung erlaubt es, rückblickend festzustellen, mit welchen Zuschlagssätzen die Gemeinkosten den Leistungsträgern zugerechnet wurden (Nachkalkulation).

Kalkulationsarten



Kostenrechnungssysteme

Die Kostenrechnungssysteme im Überblick

Kosten-Inhalt	Volle Kosten	Teilkosten
Zeitliche Ausrichtung		
Vergangenheit: Ist-Kosten	Traditionelle Vollkostenrechnung	Klasseische Vollkostenrechnung
Zukunft: Plan-Kosten	Normal- und Plan-Vollkostenrechnung	Normal- und Plan-Teilkostenrechnung

Normal-Vollkostenrechnung

Aufbau einer Normal-Vollkostenrechnung

Orientierung vollständig an traditioneller Vollkostenrechnung.

Unterschied: Den Kostenstellen werden die budgetierten (Normal-)Kosten gutgeschrieben und den Kostenträgern belastet.

Genauer: S190

Normalkosten

Die Normalkosten werden immer nach folgender Art und Weise berechnet:

Ist-Zurechnungsbasis (bi) * Budgetierter Kostensatz (ks)

Betriebsabrechnungsbogen (BAB)

Grundschemata

BAB	Kostenarten			Kostenstelle (KST)		Kostenträger	
	FIBU	Abgrenzung	BEBU	X	Y	A	B
Einzelkosten (EK)	Aufwand		EK			EK	EK
Gemeinkosten (GK)	Aufwand		GK	GK	GK		
Total	Aufwand		EK + GK	GK	GK	EK	EK
Umlage GK KST X				- GK		GK	GK
Umlage GK KST Y					- GK	GK	GK
Umsatz	- Umsatz		- Umsatz			- Umsatz	- Umsatz
Betriebserfolg (BE)	BE		BE			BE	BE

Klassische Teilkostenrechnung

Unterschied zw. Voll- und Teilkostenrechnung liegt im Kosteninhalt: im ersten System wird der gesamte Block der Gemeinkosten auf die individuellen Kostenträger umgelegt, im zweiten System werden zuerst nur die variablen Gemeinkosten auf die individuellen Kostenträger umgelegt, die fixen Gemeinkosten werden erst in der letzten Stufe dem Total der Kostenträger belastet.

Verschiedene Systeme bei den Teilkostenrechnungen

- Deckungsbeitragsrechnung
 - lineare Kostenfunktionen für die variablen Gesamtkosten werden angenommen, d.h. die Grenzkosten pro zusätzliche Einheit bleiben konstant
- Grenzplankostenrechnung
 - erfasst die pro zusätzliche Einheit verursachten zusätzlichen Kosten, d.h. die Kostenfunktionen von variablen Gesamtkosten sind nicht linear (mit anderen Worten, es sind die sich verändernden Grenzkosten pro zusätzliche Einheit zu bestimmen)

Aufbau einer Teilkostenrechnung

Die Kostenstellenrechnung wird zwispaltig geführt (für jede Kostenstelle eine Spalte mit den fixen Gemeinkosten und eine Spalte mit den variablen Gemeinkosten).

Den Kostenträgern werden nur die variablen Kosten belastet (und den Kostenstellen gutgeschrieben).

Einzelkosten: per Definition variable Kosten

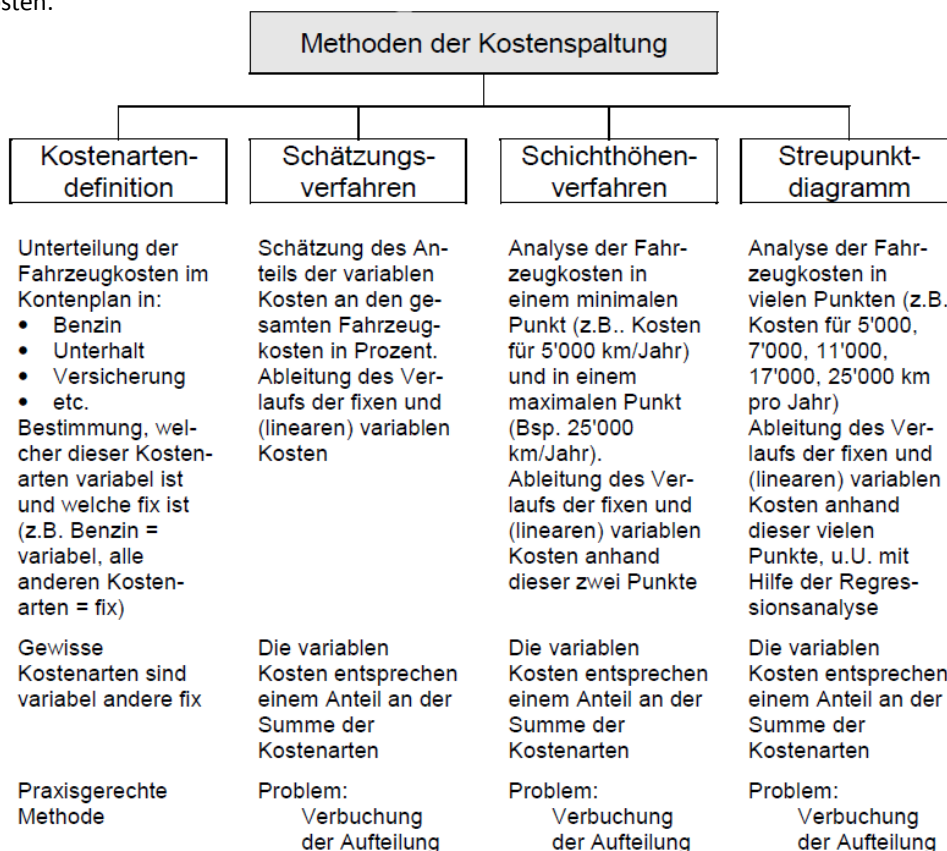
Stellt man die variablen Selbstkosten pro Kostenträger dem durch ihn erzielten Erlös (Umsatz) gegenüber, erhält man den so genannten „Deckungsbeitrag“.

Die Kostenspaltung

Der Unterschied, welche Kosten in einem Unternehmen fix und welche variabel sind, hängt von folgenden Einflussfaktoren ab:

- Wahl des Masses, mit welchem die Beschäftigung gemessen wird
- Zeithorizont der Betrachtung
- Entscheidungsspielraum
 - durch gesetzliche und vertragliche Bedingungen sowie betriebswirtschaftlichen Überlegungen bestimmt

Grundsätzlich gilt: Je länger der Betrachtungszeitraum, desto höher ist der Anteil der variablen Kosten an den Gesamtkosten.



Breakeven-Analyse

Ab welchem Produktionsvolumen (Produktionsmenge) sind die Kosten des durch dieses Produktionsvolumen verursachten Ressourcenverbrauchs durch die Erlöse des entsprechenden Leistungsverkaufs gedeckt?

Kostenfunktionen

C	=	Totalkosten
F	=	Fixe Kosten
v	=	Variable Kosten je Mengeneinheit
Q	=	Produktionsvolumen in Mengeneinheiten
C	=	$F + (v * Q)$

Gewinn	=	Erlös	-	Kosten
Gewinn	=	$(p * Q)$	-	$(F + (v * Q))$
Gewinn	=	$((p - v) * Q)$	-	F

Deckungsbeitrag

Um den Breakeven-Point zu ermitteln, setzt man für den Gewinn den Wert 0 ein.

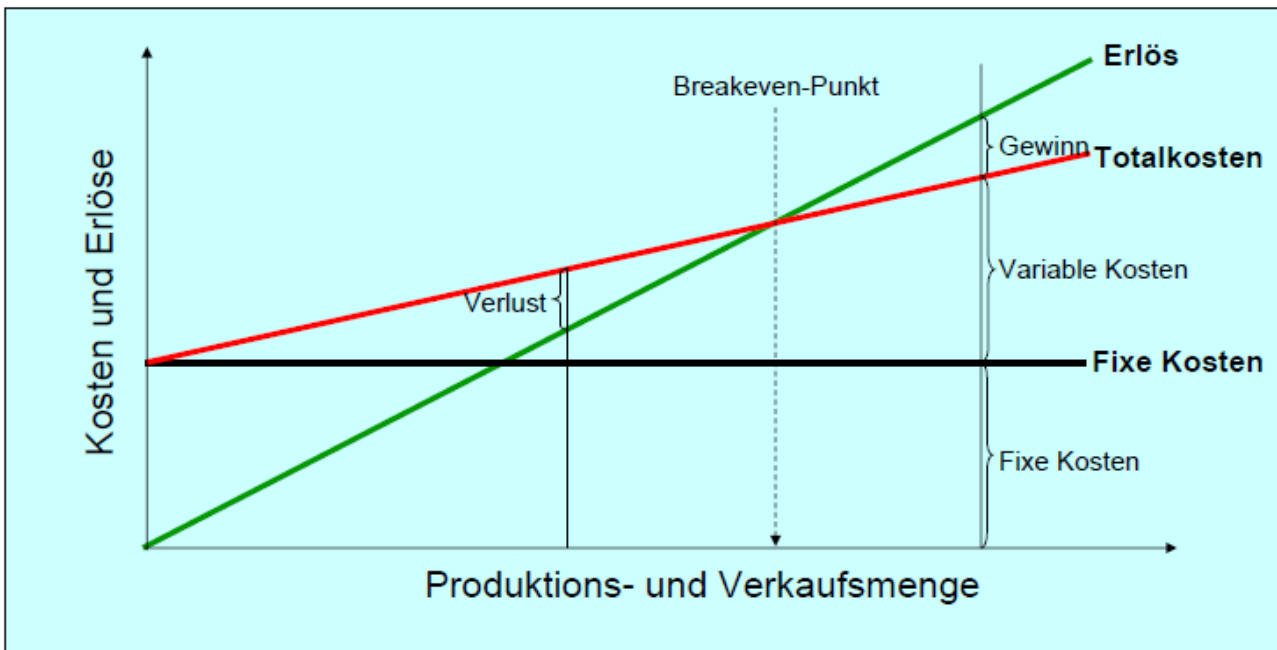
$$0 = ((p - v) * Q_0) - F$$

$$Q_0 = F / (p - v)$$

Breakeven-Point in Mengeneinheiten:

Fixe Kosten / Deckungsbeitrag pro ME

Breakeven-Analyse



Zielgewinnbestimmung

Bei welcher Produktions- und Absatzmenge wird ein gewünschter Gewinn (Zielgewinn, target profit T) erzielt.

T	=	$((p - v) * QT) - F$
$(p - v) * QT$	=	$F + T$
QT	=	$(F + T) / (p - v)$
QT	=	$(\text{Fixe Kosten} + \text{Zielgewinn}) / (\text{Deckungsbeitrag pro ME})$

Wertmässige Breakeven-Analyse

Zahlenbeispiel Seite 202

Preis- und Sortimentspolitik mit Hilfe von Deckungsbeiträgen

Kurzfristige Preisuntergrenze

Solange sich mit dem Verkauf einer Leistung ein positiver Deckungsbeitrag erzielen lässt (Preis > variable Kosten) steuert der Absatz dieser Leistung einen Beitrag zur Deckung der fixen Kosten bei und vergrössert deshalb den Gewinn.

Sortimentspolitik

Mit den Deckungsbeiträgen kann man auch Informationen zur Steuerung des Sortiments erhalten

- Grundsätzlich sind nur Leistungen im Sortiment zu führen, welche einen positiven Deckungsbeitrag abwerfen
- Verfügt ein Betrieb über nicht ausgelastete Kapazität, sollten diejenigen Leistungen gefördert werden, welche den höchsten Deckungsbeitrag pro Mengeneinheit liefern
- Liegt hingegen ein Kapazitätsengpass vor, sollte diejenige Leistung gefördert werden, welche den grössten Deckungsbeitrag pro Einheit dieses Engpassfaktors liefert (also zum Beispiel den höchsten Deckungsbeitrag pro Maschinenstunde)